

Donnerstag, 29. Oktober 1992

AT

KULTUR

Zur Ausstellung Dieter Roth bei «Holderbank»

Die Hektik der Welt treibt ihn zum Gigantismus

ANNELISE ZWEZ

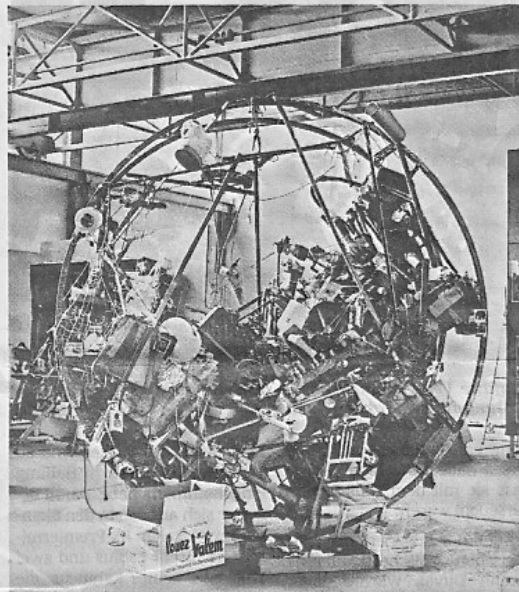
Der neueste Begriff, der durch die Kunstszene eilt, heisst «Jetztzeit-Archäologie». Der 62jährige Künstler Dieter Roth – eines der ganz grossen Aushängeschilder schweizerischer Kunst im Ausland – kann da nur lachen. Er ordnet, registriert und archiviert Spuren des Heute seit Jahren, Jahrzehnten. Alles, was ihm in die Finger gerät, wird Teil eines gigantischen Gesamt-Kunst-Werkes. Einen eindrücklichen Einblick in die «Kreativitäts-Maschine» des mehrheitlich in Reykjavik lebenden Malers, Plastikers, Objekt-Künstlers, Zeichners, Filmers, Musikers, Schriftstellers gibt bis zum 31. Dezember eine Ausstellung in einer Lagerhalle von «Holderbank» (Montag bis Freitag 9 bis 16 Uhr).

Seit 1982 veranstaltet die zum Schmidheiny-Imperium gehörende «Holderbank» Ausstellungen, über die international gesprochen wird (wenn auch nicht zuletzt aus kaufmännischen Gründen). Der Kreis der Künstler ist immer mehr oder weniger derselbe: Es ist die Generation der längst erfolgreichen, einstmals revolutionär in Kunst eingestiegenen: Unter anderem Luginbühl, Roth, Spörri, Gerstner, Hofkunst, Thornkins, Robert Müller. Künstlerinnen kennt man bei «Holderbank» keine. Keiner hat indes eine so intensive – auch produktive – Beziehung zu «Holderbank» wie Dieter Roth. Die kürzlich in grossem Kreis eröffnete Ausstellung ist die dritte ihrer Art. Und sie ist mit Abstand die grösste und auch die qualitativ überragendste. Der Künstler, der Museums-Ausstellungs-Angebote aus aller Welt ausschlägt, in Hamburg zurzeit an seinem eigenen Museum arbeitet, hat in Holderbank mit riesi-

gem Arbeitseinsatz eine «Mammut-Schau» verwirklicht. Warum? Vielleicht weil man ihm hier völlig freie Hand lässt – weil man ihm mit unternehmerischer Korrektheit begegnet. Vielleicht aber auch, weil er den Kunstmarkt hasst, weil er lieber selbst als «Unternehmen» auftritt denn sich in eine Museumsstruktur einzupassen. Hinzu kommt die Person von Derrick Widmer, der mit sehr langem Atem (und mit Hilfe von Heidi Häfeli) auf die oft aussergewöhnlichen Wünsche des Künstlers eingeht und dabei niemals verkennt, dass Dieter Roth in seinem Werk zwar oft ein «chaotisches Konzept» verwirklicht, daneben aber hochpräzise arbeitet. Man erinnere sich: In den 50er Jahren in Bern war Dieter Roth ein geometrisch arbeitender Künstler. Die Ausstellung in der Lagerhalle gleich neben dem Ausbildungszentrum zeigt die beiden Pole während des Aufbaus eindrücklich. Der erste Eindruck: Chaos, Dinge, nichts als Dinge. Aufeinander, neben-

einander, untereinander; am Boden, an der Wand, auf Tischen, in Gestellen, in plastischen Gerüsten, ganzen Bauten (Schiffs-Objekt). In und ohne Rahmen, verklebt, übermalt, gepresst, aufgenagelt, ausgesägt, in Ordnern, in Mäppchen. Einzelwerke und Collaborations – mit Björn Roth, Ingrid Wiener (Teppiche) und Richard Hamilton. Gemaltes, Gezeichnetes, Fotografiertes, Gefilmtes, Gepflanztes. In der Mitte aber ein Tisch, ein Pult; darauf fein säuberlich geordnet Papiere, Bleistifte, Notizen, Pläne. Am Bürostuhl die obligate Kleiderbügel-Konstruktion für den Kittel des Künstlers. Von da aus dirigierte Dieter Roth den Aufbau der Ausstellung. Zumindest in den letzten rund zwei Wochen. Sohn Björn war schon anderthalb Monate vorher mit drei Leuten aus Island angereist, um den Raum den Plänen des Künstlers gemäss vorzubereiten, das in vier Schiffs-Container verpackte Kunst-Material auszupacken, zusammenzustellen usw.

Dieter Roth ist der grösste Recycling-Künstler aller Zeiten. Wobei allerdings der ökologische Aspekt nebensächlich ist. Für Dieter Roth ist vielmehr alles, was er je besessen hat – und sei es auch nur eine Zigarette oder eine Semmel – alles, was er je berührt, erlebt, gelesen, gesehen, ja gar gegessen hat, von seinem Genius berührt und gehört damit zu einem Kunst-Imperium. In den vielen hundert Ordnern, in denen er tagtäglich alle flachen Sachen, die er an jenem Tag besessen hat, sicherte, sind nur die Spuren der Berührung, der Benützung sichtbar. In allem Bildartigen hingegen findet die Aneignung über Pinselmarkierungen, über eigentliche bildnerische Übermalungen oder auch durch Fotografieren statt. Daneben gibt es ebenso viele Werke, die direkt mit – erstaunlich hellen – Farben auf Leinwand oder mit Bleistift auf Papier entstanden sind. Und noch einmal so viel als direkt auf die Platte gearbeitete Lithographien und Radierungen (4. Stock des Hauptgebäudes der «Management & Beratung AG»). Auffallend und charakteristisch für die omnipräsente Handschrift ist ihre kreisende Bewegung, einem Dreh-Motor gleich, der alle und alles auf Trab hält, verändert, verwandelt. Es gibt Werke von Dieter Roth, die in sich selbst so geschlossen sind, dass wir sie als «Bilder» im üblichen Sinn empfinden (vor allem auch in der Grafik). Die Bedeutung Dieter Roths liegt aber nicht eigentlich in der Produktion von Einzelwerken, sondern in dieser gigantischen Totale, wie sie die Holderbanker Ausstellung sehr schön spiegelt. Dieses Grossreich rothscher Kunst könnte einseitig als machohaft Macht-Demonstration empfunden werden. Dieses Moment ist zweifellos da, aber da ist – gegeben durch die Dominanz von Abfall, von Wertlosem, Hässlichem («je hässlicher es aussieht, desto besser sieht es aus») – immer auch ein Leidenszug, ein manisches Getriebensein ob der Hektik der Welt und dem Überfluss, den sie täglich produziert. Macht und Ohnmacht sind für einmal deckungsgleich.



Abfall-Rad: Objekt-Skulptur von Dieter Roth.

Foto: az

Werke von Björn Roth

az. Parallel zur Ausstellung von Dieter Roth findet im Ausbildungszentrum der «Holderbank» eine Ausstellung mit Malerei von Björn Roth statt. Im Vergleich zum Werk des Vaters sind seine Leinwand-Bilder konventionell. Doch im Gegensatz zur Familie Luginbühl etwa sind hier aber die Werke des Sohnes keine direkten «Derivate» der väterlichen Kunst. Es sind grossformatige, dunkle, leicht expressive Bildflächen, aus denen einzelne Formen, Dinge – Fische, Zwiebeln, Brote – vage aufscheinen oder sich zur nordischen Nacht-Landschaft fügen. Die Ausstellung zeigt auch indirekt den Anteil von Björn Roth in den zahlreichen «Collaborations» mit dem Vater, nämlich das eher zur Gegenständlichkeit Neigende im Vergleich zum Auflösenden der väterlichen Handschrift.